

Stahl, Juliane F.; Schober, Pia S.

Article

Ausbau der ganztägigen Kindertagesbetreuung kann zur Zufriedenheit von Müttern beitragen

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Stahl, Juliane F.; Schober, Pia S. (2016) : Ausbau der ganztägigen Kindertagesbetreuung kann zur Zufriedenheit von Müttern beitragen, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 83, Iss. 37, pp. 840-847

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/146547>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Ausbau der ganztägigen Kindertagesbetreuung kann zur Zufriedenheit von Müttern beitragen

Von **Juliane F. Stahl** und **Pia S. Schober**

Eltern mit Kindern, die noch nicht zur Schule gehen, stehen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf vor besonderen Herausforderungen. Um diese Eltern besser zu unterstützen, hat die Politik sowohl den Ausbau von Plätzen in der öffentlichen Kindertagesbetreuung (Kita) forciert als auch ein bedarfsorientiertes Angebot an Ganztagsplätzen gesetzlich verankert. Der vorliegende Beitrag untersucht auf Basis von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der Stichprobe „Familien in Deutschland“ (FiD) für den Zeitraum der Ausbauphase zwischen 2007 und 2012, ob Mütter in Regionen mit besserem Zugang zu ganztägiger Kindertagesbetreuung zufriedener mit dem Familienleben waren. Den Ergebnissen zufolge waren vollzeiterwerbstätige Mütter in Paarhaushalten mit ihrem Familienleben zufriedener, wenn sie in westdeutschen Kreisen mit größerem Ganztagsangebot lebten. In Ostdeutschland ging die steigende regionale Verfügbarkeit von Ganztagsplätzen unabhängig vom Erwerbsstatus mit einer höheren Zufriedenheit einher. Die Ergebnisse legen nahe, dass der Ausbau der Ganztagsbetreuung in den Jahren 2007 bis 2012 zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf beigetragen haben könnte.

Die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Eltern mit jungen Kindern war eines der zentralen Ziele, die mit dem Ausbau der öffentlichen Kindertagesbetreuung (Kita) für Kinder unter drei Jahren im vergangenen Jahrzehnt verfolgt wurden. Im Kinderförderungsgesetz (KiföG) aus dem Jahr 2008 sprach die Bundesregierung jedem Kind, das sein erstes Lebensjahr vollendet hat, ab dem 1. August 2013 das Recht auf einen Betreuungsplatz in einer Tageseinrichtung oder in Kindertagespflege zu. Weniger bekannt ist die Vorgabe des Achten Sozialgesetzbuches, dass sich der Umfang der täglichen Förderung von Kindern unter drei Jahren nach dem individuellen Bedarf richten soll.¹ Zeitweise wurden auch Kriterien wie die Erwerbstätigkeit oder Ausbildungsaktivitäten der Eltern spezifiziert, auf deren Basis der individuelle Bedarf zu ermitteln ist.² Darüber hinaus sollen die Träger der öffentlichen Jugendhilfe darauf hinwirken, dass auch für Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt ein bedarfsgerechtes Angebot an Ganztagsplätzen zur Verfügung steht.³

Entsprechend dieser Ziele wurde die Phase des Kita-Ausbaus von einem Anstieg des Anteils von Kindern in ganztägiger Betreuung, das heißt mehr als sieben Stunden täglich in einer Kindertageseinrichtung oder in öffentlich geförderter Tagespflege, begleitet⁴ (Abbildung 1). Bei den unter dreijährigen Kindern erhöhte sich der Anteil zwischen 2008 und 2013 von vier auf zehn Prozent in Westdeutschland und von 28 auf 37 Prozent in Ostdeutschland. Auch in der Altersgruppe der drei- bis fünfjährigen Kinder war eine Steigerung der Nutzung von Ganztagsbetreuung von 20 auf 32 Prozent (West) bezie-

1 Vergleiche Deutscher Bundestag (2008): Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (Kinderförderungsgesetz – KiföG). Bundesgesetzblatt (BGBl.) Teil I, Nr. 57, S. 2403–2409.

2 Vergleiche Deutscher Bundestag (2004): Gesetz zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder (Tagesbetreuungsbaugesetz TAG). Bundesgesetzblatt (BGBl.) Teil I, Nr. 76, S. 3852–3854.

3 Vergleiche Deutscher Bundestag (2008), a. a. O.

4 Die amtlichen Ganztagsquoten beziehen sich auf den 1. März eines jeden Jahres. Sie beruhen auf vertraglich vereinbarten Betreuungszeiten. Dies bedeutet allerdings nicht, dass alle Eltern diese Zeiten vollkommen ausschöpfen.

hungsweise von 62 auf 70 Prozent (Ost) zu verzeichnen.⁵ Zu beachten ist dabei die ausgeprägte regionale Variation: Die Zuwächse in beiden Altersgruppen betragen in vielen Kreisen in Rheinland-Pfalz und Hessen über 20 Prozentpunkte, während in Thüringen, Bayern und Niedersachsen teils Zuwächse von unter zehn Prozentpunkten ermittelt wurden.⁶

Dieser Beitrag geht der Frage nach, inwiefern die Verbesserung des ganztägigen Betreuungsangebots, und damit einhergehend die vermehrte Nutzung (Kasten 1), einen Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden von Müttern hatte.⁷ Es ist anzunehmen, dass eine durch erweiterte Betreuungsmöglichkeiten erleichterte Vereinbarkeit von familiären und anderen Verpflichtungen zur Entlastung von Müttern mit kleinen Kindern beigetragen hat. Der Bericht überprüft auch, ob dieser Einfluss für Mütter mit unterschiedlichem Erwerbsumfang, Partnerschaftsstatus, und Wohnort (das heißt Ost- oder Westdeutschland)

5 Zum Vergleich betragen im Jahr 2013 die allgemeinen Betreuungsquoten in der Gruppe der unter Dreijährigen 24 (West) beziehungsweise 52 (Ost) Prozent und in der Gruppe der Drei- bis Fünfjährigen 93 beziehungsweise 96 Prozent. Vergleiche Statistisches Bundesamt (2014): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2014, Wiesbaden.

6 Deutsches Jugendinstitut und TU Dortmund (2014): Karten 18 und 24 Betreuungsatlas 2013, Dortmund.

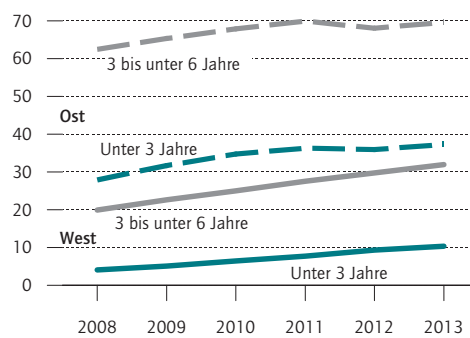
7 Der Beitrag ist im Rahmen eines von der Jacobs Foundation geförderten Projekts (Projektnummer 2013-1063) entstanden.

variierte. Hierbei werden nur Mütter betrachtet, da sie nach wie vor den überwiegenden Anteil der Kinderbe-

Abbildung 1

Kinder mit einem Ganztagsplatz in Tageseinrichtungen sowie in Kindertagespflege nach Altersgruppen in Ost- und Westdeutschland

Anteile in Prozent an allen Kindern in der Altersgruppe und Region



Quelle: Statistisches Bundesamt (2008-2013): Kindertagesbetreuung regional, Wiesbaden.

© DIW Berlin 2016

Im Zuge des Kita-Ausbaus werden immer mehr Kinder ganztätig, das heißt mehr als sieben Stunden am Tag, betreut.

Kasten 1

Datengrundlage

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist die größte und am längsten laufende multidisziplinäre Langzeitstudie in Deutschland. Seit 1984 werden jedes Jahr vom Umfrageinstitut TNS Infratest Sozialforschung mehrere tausend Menschen befragt. Zurzeit sind es etwa 30000 Befragte in etwa 15000 Haushalten. Die Daten des SOEP geben unter anderem Auskunft über Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung, Gesundheit und Lebenszufriedenheit. Weil jedes Jahr dieselben Personen befragt werden, können nicht nur langfristige gesellschaftliche Trends, sondern auch die gruppenspezifische Entwicklung von Lebensläufen besonders gut analysiert werden.¹ Die Stichprobe „Familien in Deutschland (FiD)“ eignet sich insbesondere für die Untersuchung von Familien mit jungen Kindern und Familien in besonderen Lebenslagen (kinderreiche Familien, Familien mit

niedrigem Einkommen, Alleinerziehende). Seit 2014 ist die Studie in das Sozio-oekonomische Panel integriert.²

Die Daten des SOEP werden um Informationen zum Anteil an Kindern in Ganztagsbetreuung auf Ebene der Landkreise beziehungsweise kreisfreien Städte aus der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik ergänzt. Dieser Anteil wird im Folgenden auch als Ganztagsquote bezeichnet. Die Kinder- und Jugendhilfestatistik weist nur die tatsächliche Zahl von Kindern in ganztägiger Betreuung und nicht die Zahl genehmigter Ganztagsplätze im jeweiligen Kreis aus. Da jedoch die Nachfrage nach ganztägigen Plätzen die Verfügbarkeit zumeist übersteigt, wird im vorliegenden Bericht angenommen, dass die Nutzung dem Angebot entspricht.

1 Vergleiche Wagner, G. G., Frick, J. R., et al. (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP)—Scope, evolution and enhancements. Schmollers Jahrbuch 127 (1), 139-169.

2 Vergleiche Schröder, M., Siegers, R., et al. (2013): „Familien in Deutschland“ – FiD. Schmollers Jahrbuch 133 (4), 595-606.

betreuung übernehmen beziehungsweise organisieren und daher am stärksten von dem Ausbau profitieren sollten.⁸

Ganztägige Kinderbetreuung kann die Zufriedenheit von Müttern in unterschiedlicher Weise positiv beeinflussen

Während bisherige Untersuchungen zu den Folgen des Kita-Ausbaus oft nur die Erwerbstätigkeit von Eltern beleuchtet haben, ist für die Politikevaluation auch die Frage bedeutsam, ob die Maßnahme die Zufriedenheit der Betroffenen erhöht. Ein umfangreicherer Zugang zu ganztägiger Kinderbetreuung kann Eltern darin unterstützen, den Ansprüchen leichter gerecht zu werden, die sich aus Elternschaft und Erwerbstätigkeit ergeben. Dies kann einerseits dadurch erreicht werden, dass ein Ganztagsplatz Eltern mehr Zeit für ihre Erwerbsarbeit verschafft. Andererseits kann der Zugang zu einem Ganztagsplatz auch die Inanspruchnahme der Betreuungsleistung flexibilisieren, wodurch zeitliche Konflikte eher abgemildert werden können. Allgemein sollte der Ganztagsausbau die wahrgenommene Wahlmöglichkeit hinsichtlich der eigenen Arbeitsstunden erhöhen und damit zu einer größeren Übereinstimmung zwischen individuellen Präferenzen und ihrer Realisierung beitragen. Neben der Erwerbstätigkeit können Eltern die stärkere Entlastung von Aufgaben der Kinderbetreuung auch dazu nutzen, anderen Verpflichtungen nachzukommen (zum Beispiel Hausarbeit). Alternativ können Eltern mehr Zeit in eigene Freizeitaktivitäten investieren, die positiv auf das soziale sowie physische Wohlbefinden wirken können.

Neben diesen direkten Mechanismen scheint auch ein indirekter Weg möglich, über den der Ganztagsausbau die Zufriedenheit von Müttern beeinflusst haben könnte. Frauen, die selbst einer Beschäftigung nachgehen und umfangreiche Kindertagesbetreuung nutzen – oder sich beides für die Zukunft wünschen – könnten sich bestätigt fühlen, wenn andere Mütter in ihrem sozialen Umfeld ihre Erwerbstätigkeit erhöhen oder ihre Kinder vermehrt ganztags betreuen lassen. Andererseits ist es jedoch auch vorstellbar, dass Frauen mit traditionellen Einstellungen oder Verhaltensmustern, die sich mit anderen Frauen in ihrer Umgebung vergleichen, unzufriedener werden. Diese Unzufriedenheit könnte etwa durch den wachsenden sozialen Druck, in den Beruf zurückzukehren und ebenfalls ganztägige Kinderbetreuung in Anspruch zu nehmen, hervorgerufen werden.

⁸ Dieser Bericht basiert auf einer umfangreicheren wissenschaftlichen Veröffentlichung, die auch kurz auf die Auswirkungen für Väter eingeht: Schober, P. S., Stahl, J. F. (2016): Expansion of full-day childcare and subjective well-being of mothers: Interdependencies with culture and resources. *European Sociological Review*. Online verfügbar seit dem 26. Februar 2016.

Neue Ergebnisse ergänzen bisher uneinheitliche Befunde aus vorherigen Studien

Bisherige empirische Befunde beziehen sich auf die generelle Verfügbarkeit von Kindertagesbetreuung und zeigen widersprüchliche Auswirkungen auf das Wohlbefinden von Eltern. Während einige internationale vergleichende Untersuchungen Hinweise darauf fanden, dass in Ländern mit höherer Verfügbarkeit von Kindertagesbetreuung Konflikte zwischen Familien- und Berufsleben geringer ausgeprägt sind als in Ländern mit geringerer Verfügbarkeit,⁹ konnten andere Untersuchungen diesen Befund nicht bestätigen.¹⁰ In Australien hing eine höhere regionale Kita-Verfügbarkeit zum Beispiel positiv mit der Zufriedenheit von Müttern im Hinblick auf ihre verfügbare Freizeit zusammen.¹¹ Im kanadischen Quebec wurden hingegen negative Effekte der Einführung umfassender Subventionen für Kindertagesbetreuung auf mehrere Maße des physischen und psychischen Wohlbefindens von Eltern festgestellt.¹²

Eine Untersuchung im deutschen Kontext zwischen den Jahren 2007 und 2012 deutet auf positive Auswirkungen des Kita-Ausbaus auf die Zufriedenheit mit dem Familienleben unter vollzeiterwerbstätigen Müttern in Paarrehaushalten und unter Alleinerziehenden hin.¹³ Der vorliegende Beitrag knüpft an diese Studie an. Er legt jedoch einen Schwerpunkt auf die Versorgung mit Ganztagsplätzen und verknüpft deren regionale Ausweitung mit Veränderungen im subjektiven Wohlbefinden einzelner Mütter. Außerdem gehen in die vorliegende Analyse Mütter von Kindern in allen Altersgruppen ein, und nicht nur Mütter von unter Dreijährigen. Damit wird der Fokus erweitert und bezieht Mütter von Kindern im Kindergartenalter mit ein. Deren Betreuungssituation wurde in der Diskussion um den Ausbau von Betreuungsplätzen für unter Dreijährige kaum betrachtet, obwohl über viele Jahre immer wieder bemängelt

⁹ Treas, J., van der Lippe, T., et al. (2011): The happy homemaker? Married women's well-being in cross-national perspective. *Social Forces* 90 (1), 111-132.
Stier, H., Lewin-Epstein, N., et al. (2012): Work-family conflict in comparative perspective: The role of social policies. *Research in Social Stratification and Mobility* 30 (3), 265-279.

¹⁰ Van der Lippe, T., Jäger, A., et al. (2006): Combination pressure – The paid workfamily balance of men and women in European countries. *Acta Sociologica* 49 (3), 303-319.
Steiber, N. (2009): Reported levels of time-based and strain-based conflict between work and family roles in Europe: a multilevel approach. *Social Indicators Research* 93 (3), 469-488.

¹¹ Yamauchi, C. (2010): The availability of child care centers, perceived search costs and parental life satisfaction. *Review of Economics of the Household* 8 (2), 231-253.

¹² Baker, M., Gruber, J., et al. (2008): Universal child care, maternal labor supply, and family well-being. *Journal of Political Economy* 116 (4), 709-745.

¹³ Schober, P. S., Schmitt, C. (im Erscheinen): Day-care availability, maternal employment, and satisfaction of parents: Evidence from cultural and policy variations in Germany. *Journal of European Social Policy*.

wurde, dass zu wenige Ganztagsplätze im Kindergartenbereich existieren.¹⁴

Um weitere Hinweise auf zugrunde liegende Mechanismen zu erhalten, werden auch Unterschiede zwischen einzelnen Untergruppen untersucht. Zunächst wird das

¹⁴ Spieß, C. K. (2012): Eine ökonomische Perspektive auf das deutsche System der frühkindlichen Bildung. Aus Politik und Zeitgeschichte 62 (22-24), 20-26.

Zusammenspiel zwischen dem Ganztagsangebot und der Erwerbstätigkeit der Mutter beleuchtet. Darüber hinaus kann die separate Betrachtung von Müttern in Ost-beziehungsweise Westdeutschland sowie von Müttern mit und ohne Partner interessante Informationen liefern. Aufgrund der geringen Verfügbarkeit ganztägiger Betreuung war eine Vollzeitberufstätigkeit für Mütter im Westen besonders schwierig. Es ist anzunehmen, dass in Westdeutschland vollzeitbeschäftigte Mütter die Mehrheit der Nachfragerinnen nach umfangreicher ex-

Kasten 2

Vorgehen bei den multivariaten Analysen

Zur Bestimmung des Zusammenhangs zwischen dem regionalen Ganztagsausbau der Kinderbetreuung und der Zufriedenheit von Müttern mit dem Familienleben werden multivariate Analysen durchgeführt. Diese Analysen basieren auf Schätzungen von sogenannten Fixed-Effects-Modellen. Die Herangehensweise zeichnet sich dadurch aus, dass Befragte über mehrere Jahre hinweg beobachtet werden und somit ihre Entwicklung über die Zeit und Einflüsse sich ändernder Lebensumstände analysiert werden können. Kehrt eine Mutter beispielsweise in den Arbeitsmarkt zurück, kann ihre Zufriedenheit vor und nach diesem Übergang verglichen werden. Auch liefert diese Methode Informationen dazu, ob und in welchem Ausmaß eine Erhöhung der verfügbaren Ganztagsplätze im Landkreis oder in der kreisfreien Stadt mit einer Veränderung der Zufriedenheit mit dem Familienleben einherging. Ferner kann unter Hinzunahme von Interaktionstermen untersucht werden, ob zum Beispiel ein Ausbau der Ganztagsbetreuung in einem deutlicher ausgeprägten positiven Zusammenhang mit der Zufriedenheit von vollzeiterwerbstätigen Müttern im Vergleich zu nichterwerbstätigen Müttern steht. Es wird auch getestet, ob Erwerbsübergänge, zum Beispiel von Nichterwerbstätigkeit in Vollzeitberufstätigkeit, in Regionen mit stärker beziehungsweise geringer ausgebauten Ganztagsangeboten in unterschiedlicher Weise mit Veränderungen der Zufriedenheit einhergehen.¹

Aufgrund der mehrfachen Befragung von Müttern ist es unter Anwendung der genannten Methode möglich, sich der Identifikation von Einflüssen auf mütterliche Zufriedenheit anzunähern. Denn sie berücksichtigt jegliche, also auch unbeobachtete, zeitkonstante Merkmale, in denen sich Individuen voneinander unterscheiden können und die wiederum systematisch mit den erklärenden Faktoren und der Zufriedenheit korrelieren können.

¹ Für detailliertere Erläuterungen zur Methode und Interpretation der Interaktionseffekte siehe Schober, P. S., Stahl, J. F. (2016): Expansion of full-day childcare and subjective well-being of mothers: Interdependencies with culture and resources. European Sociological Review. Online verfügbar seit dem 26. Februar 2016.

Beispiele für solche zeitlich konstanten Merkmale sind etwa die persönlichen Karriere- oder Familienorientierungen, Eigenschaften des Berufs oder der Branche, oder individuelle Antworttendenzen hinsichtlich der subjektiv eingeschätzten Zufriedenheit.

Zur Kontrolle des Einflusses anderer Faktoren wird eine Reihe von weiteren Variablen in die Modelle aufgenommen: Das Alter des jüngsten Kindes, die Kinderzahl im Haushalt, die an einem typischen Wochentag vom Partner aufgewendeten Stunden für Hausarbeit und Kinderbetreuung, regelmäßig geleistete Kinderbetreuung durch Verwandte, der Erwerbsstatus des Vaters, das inflationsbereinigte Netto-Äquivalenzeinkommen² des Haushalts pro Monat, der selbsteingeschätzte Gesundheitszustand der Mutter, das Jahr der Messung, die Arbeitslosenquoten und die öffentlichen Pro-Kopf-Ausgaben auf Kreisebene, sowie Wohnortwechsel zwischen Kreisen und Kreisreformen während des Beobachtungszeitraums. Die Analysen zu Müttern mit Partnern im Haushalt unterscheiden zusätzlich zwischen Verheirateten und Unverheirateten.

Insgesamt ist allerdings bei einer kausalen Interpretation Vorsicht angebracht: So könnten manche Mütter, die eine positive Entwicklung in ihrer Zufriedenheit aufweisen, in solche Landkreise ziehen, die eine besonders erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung aufweisen. Wenn dort zum Beispiel das Betreuungsangebot ebenso stark ausgeweitet wird, könnte die Analyse nicht nur den Effekt der Ganztagsbetreuung ermitteln, sondern durch weitere Einflüsse verzerrt sein (sogenannte Selbstselektion). Aufgrund des Vergleichs verschiedener Individuen über den Zeitverlauf und der Berücksichtigung wichtiger Einflüsse auf die Zufriedenheit von Müttern können die Zusammenhänge zwischen Zufriedenheit und der Verfügbarkeit von Ganztagsbetreuung jedoch in geeigneter Weise ermittelt werden.

² Siehe http://diw.de/de/diw_01.c.411605.de/presse/diw_glossar/aequivalenzeinkommen.html

Tabelle 1

Zufriedenheit mit dem Familienleben von Müttern mit und ohne Partner in Ost- und Westdeutschland

Parameter von Fixed-Effects-Regressionen

	Mütter in Paarhaushalten			Alleinerziehende	
	West		Ost	West	Ost
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
Region					
Ganztagsquote	0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)	0,01 ⁺ (0,01)	-0,01 (0,02)	0,01 (0,02)
Mutter					
Teilzeitarbeit ¹	-0,07 (0,06)	-0,09 (0,06)	0,22 (0,14)	0,10 (0,30)	-0,16 (0,40)
Vollzeitarbeit ¹	-0,25 ⁺ (0,12)	-0,43 [*] (0,13)	0,18 (0,19)	-0,01 (0,47)	-0,37 (0,52)
Interaktion: Teilzeitarbeit * Ganztagsquote		0,00 (0,00)			
Interaktion: Vollzeitarbeit * Ganztagsquote		0,01 [*] (0,01)			
In Ausbildung ¹	0,39 ⁺ (0,20)	0,42 [*] (0,20)	0,13 (0,22)	-0,36 (0,54)	1,35 ⁺ (0,70)
Arbeitslos ¹	-0,06 (0,13)	-0,05 (0,13)	0,01 (0,19)	0,41 (0,29)	-0,30 (0,38)
Schlechter Gesundheitszustand der Mutter	-0,15 ^{***} (0,03)	-0,15 ^{***} (0,03)	-0,17 ^{**} (0,06)	-0,41 ^{***} (0,12)	-0,22 (0,17)
Unverheiratet	-0,25 ⁺ (0,14)	-0,26 ⁺ (0,14)	-0,43 [*] (0,21)		
Haushalt					
Monatliches Netto-Haushaltseinkommen	0,06 (0,13)	0,05 (0,13)	-0,12 (0,20)	0,12 (0,31)	1,09 ⁺ (0,60)
Kinderbetreuung durch Verwandte	-0,08 (0,05)	-0,08 (0,05)	0,02 (0,11)	0,26 (0,19)	-0,33 (0,25)
Partner					
Hausarbeitsstunden Partner (Stunden/Tag)	-0,01 (0,03)	-0,02 (0,03)	0,11 [*] (0,05)		
Kinderbetreuungsstunden Partner (Stunden/Tag)	0,02 ⁺ (0,01)	0,02 ⁺ (0,01)	0,03 (0,03)		
Partner teilzeiterwerbstätig ²	-0,07 (0,20)	-0,06 (0,20)	0,39 (0,33)		
Partner vollzeiterwerbstätig ²	-0,04 (0,16)	-0,03 (0,16)	0,20 (0,28)		
Partner arbeitslos ²	-0,16 (0,19)	-0,16 (0,19)	0,38 (0,28)		
Partner in Ausbildung ²	0,01 (0,24)	0,00 (0,23)	0,63 ⁺ (0,33)		
Konstante	8,64 ^{***} (0,20)	8,60 ^{***} (0,19)	8,11 ^{***} (0,41)	5,84 ^{***} (0,96)	6,78 ^{***} (0,99)
N Beobachtungen	5 900	5 900	1 802	948	618
N Mütter	2 022	2 022	590	371	220
R ² within	0,03	0,03	0,06	0,07	0,08

1 Referenzgruppe: Mutter nichterwerbstätig. 2 Referenzgruppe: Partner nichterwerbstätig.

Robuste Standardfehler in Klammern; zusätzliche Kontrollvariablen in den Modellen: Alter des jüngsten Kindes, Kinderzahl im Haushalt, regionale Arbeitslosenquote, öffentliche Pro-Kopf-Ausgaben, Wohnortwechsel zwischen Kreisen, Kreisreform, Jahr.

*** $p < 0,001$, ** $p < 0,01$, * $p < 0,05$, + $p < 0,1$

Quellen: SOEP V.29 2007–2012, FiD V.4.0 2010–2012, Amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik 2007–2012; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Das regionale Ganztagsangebot hängt je nach Erwerbsumfang, Partnerschaftsstatus sowie in Ost und West in unterschiedlicher Weise mit der Zufriedenheit zusammen.

terner Kinderbetreuung darstellen und daher am stärksten vom Ganztagsausbau profitieren. In Ostdeutschland, wo Müttererwerbstätigkeit und die ganztägige institutionelle Betreuung von kleinen Kindern viel stärker akzeptiert und historisch verankert sind, mag der Effekt hingegen weniger vom Erwerbsstatus der Mutter abhängen. Ebenso ist zu erwarten, dass im Vergleich zu Müttern in Paaren die Zufriedenheit von alleinerziehenden Müttern in stärkerem Maße positiv mit dem Angebot an Ganztagsplätzen korreliert, da sie stärker auf außerhäusliche Angebote bei der Kinderbetreuung angewiesen sind.

Eigene Studie kann differenziertere Zusammenhänge erfassen

Als Datengrundlage der Analysen dienen das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) und die Zusatzstichprobe „Familien in Deutschland“ (FiD) in Kombination mit Informationen aus der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik (Kasten 1). Es werden separate Analysen für Ost- und Westdeutschland sowie für Mütter mit Partnern im Haushalt und für Alleinerziehende durchgeführt. Einbezogen werden nur Mütter, deren jüngstes Kind noch nicht zur Schule geht. Zudem mussten sie mehrfach im Zeitraum zwischen 2007 und 2012 an der Befragung teilgenommen haben. Die Stichprobe umfasst insgesamt 2612 Mütter in Paarhaushalten und 591 Alleinerziehende.

Als Maß für die Zufriedenheit von Müttern wird die selbstberichtete Zufriedenheit mit dem Familienleben verwendet, da Probleme mit der Vereinbarkeit in diesem Bereich am ehesten sichtbar werden sollten. Sie wird jährlich mit folgender Frage erhoben: „Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig mit den folgenden Bereichen Ihres Lebens? Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Familienleben?“ Die Befragten schätzen ihre Zufriedenheit auf einer 11-Punkte-Skala ein, die von 0 „ganz und gar unzufrieden“ bis 10 „ganz und gar zufrieden“ reicht. Mütter in Paaren gaben auf dieser Skala einen Durchschnittswert von 8,4 an und sind damit deutlich zufriedener als Alleinerziehende (7,2).

Als zentraler Erklärungsfaktor wird der jährliche Anteil von Kindern in Ganztagsbetreuung auf Kreisebene für die Jahre 2007 bis 2012 berücksichtigt (Kasten 1).^{15,16} Je nach Alter des jüngsten Kindes der Mutter wird die Ganztagsquote für Kinder unter drei Jahren oder für Kinder zwischen drei und unter sechs Jahren betrachtet.

Der Erwerbsstatus der Mutter wird in Nichterwerbstätigkeit, Teilzeit und Vollzeit unterteilt, wobei Vollzeitarbeit mehr als 30 Wochenstunden umfasst und damit auch Formen von langer Teilzeitarbeit einschließt. Zusätzlich werden Mütter, die sich in Ausbildung befinden, sowie arbeitslose Mütter unterschieden. Die Analyse basiert auf multivariaten Panelverfahren, die sich für die Untersuchung kausaler Fragestellungen eignen und dabei weitere Variablen einbeziehen (Kasten 2).

Vollzeiterwerbstätige Mütter in westdeutschen Regionen mit höherem Ganztagsangebot sind zufriedener

In Westdeutschland zeigen die Ergebnisse der Analysen, dass für Mütter in Paarhaushalten der Anstieg der Ganztagsquote insgesamt nicht mit einer Veränderung der Zufriedenheit mit dem Familienleben im Beobachtungszeitraum zusammenhängt (Tabelle 1, Spalte 1).

Eine genauere Untersuchung des Erwerbsstatus legt jedoch ein differenzierteres Bild nahe (Tabelle 1, Spalte 2): Während der Übergang in eine Vollzeitbeschäftigung grundsätzlich mit einer Verringerung der Zufriedenheit mit dem Familienleben einhergeht, ist dieser Befund bei höheren Ganztagsquoten deutlich geringer ausgeprägt, beziehungsweise kann nicht mehr nachgewiesen werden. Der statistisch signifikante Interaktionseffekt besagt, dass eine um einen Prozentpunkt höhere Ganztagsquote mit einer Erhöhung der Zufriedenheit von Müttern um 0,01 Punkte verbunden ist.

Abbildung 2 verdeutlicht diesen Zusammenhang: Die Zufriedenheit vollzeitbeschäftigter Mütter, für die quasi kein Ganztagsangebot vorhanden ist, ist deutlich geringer als die Zufriedenheit anderer Mütter. Liegt hingegen eine höhere Ganztagsquote von 20 Prozent und mehr vor, sind die Unterschiede deutlich kleiner, beziehungsweise statistisch nicht mehr zu ermitteln.

Weitergehende Analysen mit ausschließlich vollzeitbeschäftigten Müttern weisen auf keine statistisch signifikanten Korrelationen zwischen der Ganztagsquote und der Zufriedenheit mit dem Familienleben innerhalb dieser Gruppe hin.¹⁷ Der Ausbau der Ganztagsplätze sollte aber in den Regionen mit einer geringen Verfügbarkeit von Ganztagsplätzen über die Zeit dazu führen, dass Frauen mit kleinen Kindern beim Wechsel in eine umfangreiche Erwerbstätigkeit auf geringere Probleme bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf stoßen und ihre Zufriedenheit positiv beeinflusst wird.

¹⁵ Statistisches Bundesamt (2007–2012): Kindertagesbetreuung regional. Wiesbaden.

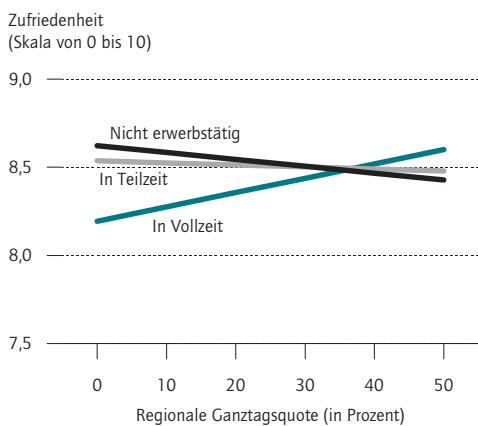
¹⁶ Anzumerken ist, dass die nachfolgend präsentierten Ergebnisse unverändert bleiben, wenn zusätzlich die allgemeinen Betreuungsquoten berücksichtigt werden.

¹⁷ Dieses deutet darauf hin, dass zumindest auch Unterschiede zwischen einzelnen Landkreisen, und nicht nur der Ausbau der Betreuungskapazitäten über die Zeit, einen Teil der Befunde erklären. Alternativ könnte eine verringerte Fallzahl eine geringere statistische Aussagekraft hervorgerufen haben.

Abbildung 2

Zufriedenheit mit dem Familienleben von Müttern in Paaren in Westdeutschland in Abhängigkeit von ihrem Erwerbsstatus und des regionalen Ganztagsangebots

Im Modell vorhergesagte mittlere Zufriedenheit



Quellen: SOEP V.29 2007–2012, FiD V.4.0 2010–2012, Amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik 2007–2012; N = 2 022 Mütter, N = 5 900 Beobachtungen; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Vollzeitbeschäftigte Mütter sind in Kreisen mit geringem Ganztagsangebot unzufriedener.

Erhöhung der Zufriedenheit in Ostdeutschland unabhängig vom Erwerbsstatus, keine eindeutigen Befunde für Alleinerziehende

Andere Zusammenhänge ergeben sich für Mütter in Paaren in Ostdeutschland. Die steigende Ganztagsquote ging hier mit einer Erhöhung der Zufriedenheit mit dem Familienleben einher (Tabelle 1, Spalte 3).¹⁸ Statistisch gesehen ist dieser Zusammenhang allerdings nur schwach. Ein Zuwachs des regionalen Anteils an Kindern in ganztägiger Betreuung um zehn Prozentpunkte ist demnach gleichbedeutend mit einer Verbesserung der Zufriedenheit um 0,1 Punkte, was acht Prozent einer Standardabweichung entspricht. Diese Veränderung variierte nicht systematisch zwischen Erwerbsgruppen: In einem Modell mit Interaktionstermen zwischen Ganztagsquote und Erwerbsstatus konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang gefunden werden.

Weitere Analysen bestätigten statistisch signifikante Ost-West-Unterschiede im Zusammenhang zwischen der Ganztagsquote und der Zufriedenheit von nichterwerbstätigen und teilzeiterwerbstätigen Müttern, nicht aber

¹⁸ Gleiches trifft auf die Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt zu. Vergleiche Schober, P. S., Stahl, J. F. (2016), a. a. O.

von vollzeiterwerbstätigen Müttern. Insgesamt stützen die Ergebnisse die Erwartung, dass in Ost- und Westdeutschland unterschiedliche Zusammenhänge zwischen dem Ganztagsausbau und der Zufriedenheit mit dem Familienleben vorliegen, möglicherweise aufgrund der historisch bedingten Unterschiede im Angebot und in der Akzeptanz frühkindlicher Betreuung sowie der Erwerbstätigkeit von Müttern.

Die Resultate für Alleinerziehende deuten auf keine statistisch signifikanten Veränderungen der Zufriedenheit als Folge des Ganztagsausbaus hin (Tabelle 1, Spalten 4 und 5). Allerdings beruhen diese Analysen auf deutlich kleineren Fallzahlen.

Fazit

Der vorliegende Beitrag unterstreicht die Bedeutung des Zugangs zu umfangreichen Angeboten frühkindlicher Betreuung für das subjektive Wohlbefinden von Müttern mit jungen Kindern. Die Ergebnisse legen nahe, dass der Ganztagsausbau der Kindertagesbetreuung zwischen den Jahren 2007 und 2012 zur Erhöhung der Zufriedenheit mit dem Familienleben beigetragen hat. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Maßnahmen dazu beigetragen haben, das politische Ziel der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erreichen. Die Befunde legen die Vermutung nahe, dass in Westdeutschland in der Vergangenheit vor allem Mütter in Regionen mit sehr begrenztem Ganztagsangebot, das heißt mit Ganztagsquoten von unter 20 Prozent, bei der Aufnahme einer umfangreichen Beschäftigung benachteiligt waren. Die geringere Zufriedenheit mit dem Familienleben in dieser Gruppe könnte beispielsweise aus zeitlichen Konflikten bei der Vereinbarung von Familienarbeit und Erwerbstätigkeit resultieren. Sie könnte ebenso durch Diskrepanzen zwischen den eigenen Einstellungen beziehungsweise Verhaltensweisen und dem Verhalten im sozialen Umfeld hervorgerufen worden sein. Diese Probleme könnten sich im Zuge des voranschreitenden Ganztagsausbaus und der damit steigenden Chance auf einen Ganztagsplatz jedoch über die Zeit verringern.

In Ostdeutschland zeigte sich zudem ein schwacher positiver Zusammenhang zwischen der regionalen Ganztagsquote und der Zufriedenheit von Müttern mit dem Familienleben. Inwieweit dieser auf die stärkere Entlastung von Betreuungsaufgaben oder auf die zunehmende Angleichung zwischen persönlichen Einstellungen und Wünschen sowie dem äußeren Umfeld von Müttern zurückzuführen ist, kann nicht abschließend geklärt werden.

Die statistisch nicht messbaren Zusammenhänge zwischen der regionalen Verfügbarkeit und der Zufriedenheit von Alleinerziehenden überraschen, könnten aber der geringen Fallzahl derer Stichproben geschuldet sein.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Auswirkungen eines größeren Ganztagsangebotes heterogen waren und mit dem kulturellen Kontext variierten. Die Befunde lassen positive Effekte des Ganztagsausbaus auf die Zufriedenheit von Müttern vermuten, insbesondere für solche in umfangreicher Erwerbsarbeit.

Darüber hinaus geben einige Studien wiederum Hinweise darauf, dass eine höhere Zufriedenheit von Müttern zur besseren kindlichen Entwicklung beiträgt.¹⁹ Vor dem

19 Berger, E. M., Spiess, C. K. (2011): Maternal life satisfaction and child outcomes: Are they related? *Journal of Economic Psychology* 32 (1), 142–158.

Juliane F. Stahl ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | jstahl@diw.de

Hintergrund aktueller Debatten über eine häufig nur geringe bis mittelmäßige Bildungs- und Betreuungsqualität in deutschen Kindertageseinrichtungen²⁰ bedarf es allerdings weiterer Untersuchungen darüber, wie sich der Ausbau ganztägiger Betreuungsplätze auf das Wohlbefinden der betreuten Kinder ausgewirkt hat.

20 Vergleiche Tietze, W., Becker-Stoll, F., et al. (2013): Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK). Weimar/Berlin.

Pia S. Schober ist Professorin für Soziologie an der Eberhard Karls Universität Tübingen und DIW Research Fellow | pia.schober@uni-tuebingen.de

EXPANSION OF FULL-DAY CHILD CARE MAY CONTRIBUTE TO MATERNAL SATISFACTION

Abstract: Parents whose children are too young to attend school face specific challenges when it comes to maintaining a work-life balance. To better support them, policy has promoted the expansion of public day care (Kindertagesbetreuung, Kita) and introduced legal measures that mandate a demand-based supply of full-day child care. Using data from the German Socio-Economic Panel (SOEP) and the "Families in Germany" (FID) sample that cover the day care expansion phase between 2007 and 2012, the present study investigates whether mothers in regions

with better access to full-day child care were more satisfied with family life. The results indicate that partnered full-time working mothers were more satisfied if they resided in West German districts where more full-day child care was available. In East Germany, better access to full-day child care was associated with higher levels of family life satisfaction among mothers, regardless of their employment status. The results suggest that the expansion of full-day child care may have contributed to an improvement in families' work-life balance.

JEL: I28, I31, J13, J16, J18, J22

Keywords: Early education, full-day child care, maternal employment, satisfaction, subjective wellbeing, single parents, day-care expansion



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Gritje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Prof. Dr. Christian Dreger
Sebastian Kollmann
Dr. Peter Krause
Ilka Müller
Mathilde Richter
Miranda Siegel
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Dr. Markus M. Grabka
Dr. Kai-Uwe Müller

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.